

Schweiz
in Zahlen

Krankheitskosten steigen rasant an

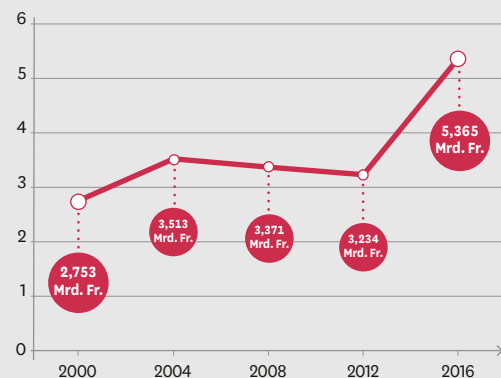
Die Krankenkassen gaben 2016 für medizinische und pflegerische Leistungen knapp 5,4 Milliarden Franken mehr aus als 2012. Das macht pro Versichertem 530 Franken aus und ist die grösste Steigerung seit 20 Jahren. Die Kosten zulasten der Grundversicherung betragen 2016 total 30,1 Milliarden Franken.

Im Jahr 2012 waren die Ausgaben gegenüber 2008 «nur» um 3,2 Milliarden Franken gestiegen - also um 285 Franken pro Versichertem. Diese Auswertung des Ökonomen Josef Hunkeler basiert auf Zahlen des Bundesamts für Gesundheit und der Krankenkassen. Zum neusten Kostenschub trugen auch die Spitäler bei. Sie verursachten 2016 gegenüber 2012 über 2,4 Milliarden Franken Mehrkosten. Die Kliniken führten mehr ambulante Behandlungen durch - zudem oft teurer als früher (*saldo* 15/2017). Seit 2012 erhalten sie für stationäre Aufenthalte Pauschalvergütungen.

Ambulant arbeitende Ärzte sorgten seit 2012 für Mehrausgaben von 1,5 Milliarden Franken. Ab 2013 machten sich besonders viele Spezialärzte selbständig, die über die Grundversicherung der Krankenkassen abrechneten. *eb*

Steiler Anstieg ab 2012

— Kostensteigerung in Milliarden Franken



QUELLE: JOSEF HUNKELER

Alte Handyabos sind

Zehntausende Handybesitzer haben seit Jahren dasselbe Abo. Das kann sie teuer zu stehen kommen, denn **Swisscom & Co. stellen ihnen für Gespräche und Daten hohe Uralttarife in Rechnung.**

Franziska M. aus Elgg ZH erschrak gewaltig, als sie ihre neueste Handyrechnung erhielt. Laut Swisscom soll sie im März und April für Fr. 286.50 telefoniert und SMS verschickt haben. Normalerweise zahlt sie weniger als 70 Franken für zwei Monate.

Franziska M. wusste, dass sie in der fraglichen Rechnungsperiode mehr als üblich telefoniert hatte, weil sie in einer Reha-Klinik weilte. Dennoch glaubte sie, dass der Swisscom ein Fehler unterlaufen sei. Nach dem Studium des detaillierten Verbindungsnachweises war aber klar: Die Swisscom-Rechnung war korrekt. Doch weshalb der hohe Betrag?

Gespräche ins Swisscom-Netz kosten 70 Rappen pro Minute

Die Rentnerin schloss im Jahr 2004 das Swisscom-Abo Natel Budget plus SMS-Option für 23 Franken pro Monat ab. Für diesen Betrag kann sie 15 Minuten lang telefonieren und 50 SMS verschicken. Alles, was darüber ist, bezahlt sie extra. Gespräche ins Swisscom-Netz zum Beispiel kosten dann 70 Rappen pro Minute. Konkret: Für das 18-minütige Telefongespräch am 9. März bezahlte sie Fr. 12.60. Zum Vergleich: Mit dem aktuellen Prepaid-Tarif der Swisscom hätte sie nur 87 Rappen bezahlt.

In der Zweimonatsrechnung ist auch der Bezug von 1,68 Megabyte Daten enthalten. Dafür muss die 75-jährige Frau Fr. 17.20 entrichten. Das entspricht Fr. 9.97 pro Megabyte.



Falle für langjährige Kunden: Wer sein altes

Zum Vergleich: Beim Prepaid-500-Datenpaket von Swisscom beträgt der aktuelle Megabyte-Preis 1,8 Rappen.

Franziska M. ist kein Einzelfall. Sonst hätte die Swisscom auf ihrer Website nicht die Preislisten von insgesamt 48 alten Natel-Abos aufgeschaltet. Hinzu kommen je acht alte Prepaid- und Datentarife. Laut Swisscom-Sprecher Josef Huber sind «nur noch wenige 10 000 Kunden» mit älteren Tarifen unterwegs.

Weshalb berechnet Swisscom bei alten Abos nicht einfach den aktuellen Prepaid-Tarif? Huber: «Statt ver-

ISTOCK

viel zu teuer



Handy-Abo nicht aktualisiert, zahlt völlig überbeuerte Tarife

altete Preisstrukturen weiter zu pflegen, ersetzen wir sie durch neue, zeitgemässe Angebote.» Nur: Bei Swisscom geschieht das nicht automatisch.

Auch Sunrise kennt keinen automatischen Wechsel

Auch Sunrise listet auf ihrer Website fast 40 ältere Mobilfunk-Produkte auf. Sunrise behauptet, ob ein neueres Abo für einen Kunden günstiger sei als das bisherige, hänge vor allem von der individuellen Nutzung ab. Sunrise kennt ebenfalls keinen automa-

tischen Wechsel in ein günstigeres Abo oder einen günstigeren Tarif.

Salt hingegen hat sehr alte Abos von Kunden in den vergangenen drei Jahren automatisch in die neuen Plus-Abonnemente umgewandelt. Laut Sprecher Benjamin Petrzilka telefonierten Ende Mai über 97 Prozent der Kunden mit aktuellen Tarifen.

Tipp: Die meisten Handybesitzer fahren mit Prepaid günstiger als mit einem All-Inclusive-Abo für Telefonieren, SMS und Internet. Das ergab ein Preisvergleich des «K-Tipp» (6/2017). *Thomas Lattmann*

Konsument
Frenkel

Sanftmut hilft - auch bei der Post

Beni Frenkel
Redaktor



Meine beste Eigenschaft? Ich versuche mich in die Menschen einzufühlen. Eine unfreundliche Verkäuferin? - Hat sicher Eheprobleme. Ein Busfahrer, der mir vor der Nase abfährt? - Ich bin ihm zu hässlich. Ein Flugzeug mit grosser Verspätung? - Vermutlich eine anonyme Bombendrohung.

Bei der Schweizerischen Post - Sie erinnern sich: «Die beste Post der Welt» (*saldo* 10/2018) - komme ich aber langsam an meine Sanftmutsgrenze. Vor einem Monat verlor ich meine Debitkarte der Postfinance und liess sie für 20 Franken gleich sperren. Die neue Karte kostete weitere 30 Franken. Jeden Tag eile ich zum Briefkasten - umsonst, die Karte ist noch immer nicht da. Gleicher Kummer bei der Schulagenda der Post. Die bestellte ich ebenfalls vor einem Monat. Immerhin: Ich erhielt eine Mitteilung, dass die Agenda bald abgeschickt werde.

Informieren können sie nämlich sehr gut bei der Post. Vor drei Wochen klebte ein Zettel der Post an unserem Hauseingang. Inhalt sinngemäss: «Liebe Kunden, die Zustellrouten in Ihrem Quartier werden geändert. Mit freundlichen Grüssen, Ihre Post.» Seither erhalte ich meine Post um vier Uhr nachmittags. Frühestens.

Ich - als guter Mensch - mache mir deshalb ernsthafte Sorgen um die Gesundheit unserer Pöstler, wenn nach dem Nationalrat auch der Ständerat die Motion 16.3848 annimmt: Sie schreibt vor, dass die Post «flächendeckend» bis spätestens zur Mittagszeit (12.30 Uhr) zugestellt sein muss.